

# Heiratsantrag an eine Nie-Gesehene

## und daraus wird die Schicksalstragödie eines großen deutschen Dichters

Gottfried August Bürger und sein „Schwabenmädchen“ — Das verhängnisvolle Gedicht der jungen, bildhübschen Verehrerin — Tragik einer Doppelhe

„Was würdest du sagen, mein vielgeliebtes Althöflein, wenn ich das Glück noch einmal versuchen wollte, wenn ich zum dritten Male das Ehejoch auf mich nehmen würde, das liebliche Joch einer Zwanzigjährigen?“ Damit wandte sich der Göttinger Professor Bürger an einem sonnigen Herbsttag des Jahres 1789 an seinen Freund, den Mediziner Althof.

„Bürger, Bürger, hast du noch nicht genug? Gehst wieder auf Freiersfüßen? Nach einer unglücklichen Doppelhe? Ich rate dir, laß die Hände davon, sonst verbrennst dir dir wieder die Finger! Und wo wäre die Zwanzigjährige, die dich alten Knaben noch nimmt mit all deinen Gebrechen und dem Saß voll Schulden? Gewiß, du bist ein berühmter Dichter — aber ein junges Mägdlein verlangt von einem Manne noch anderes als Gedichte allein.“

„So höre denn und staune,“ dabei lacht Bürger, daß ihm die Perücke wackelt, „gerade meine Verse sind es, die das Jungfräulein entflammt haben. Eben flattert mir der Stuttgarter „Beobachter“ ins Haus mit einem Gedicht „An den Dichter Bürger — von einem Württembergischen Frauenzimmer“. Da hat sich ein hübsches Schwabenmädchen bergestellt in mein Konterfei und meine Verse verflucht, daß sie öffentlich und vor allem Volke sagt: Ich liebe dich! und förmlich um mich anhält:

Denn träten tausend Freier her,  
Und böten Säcke Goldes schwer,  
Und Bürger zeigte sich —  
So gab ich sitfam ihm die Hand  
Und tauschte mit dem Vaterland  
Geliebter, dich!  
Und kommt dir mal das Freien ein,  
So laß's ein Schwabenmädlein sein  
Und wähle dann nur mich!“

„Und wer ist dies verliebte Frauenzimmer?“, fragte Althof.

„Ihren Namen weiß ich noch nicht. Aber den herauszubekommen, soll mir nicht schwerfallen. Ach, wie werden meine Göttinger staunen, wenn sie hören, was meine Verse, die sie verachten, noch ausrichten können! Wie sagte mir kürzlich mein Kollege Böhmer so ganz von oben herab? „Nicht wahr, Herr Magister, Sie haben ja auch Gedichte geschrieben? Meine Tochter sagte mir, sie seien ganz niedlich, denn ich lese dergleichen Lappalien natürlich nicht!“ So urteilen meine Mitbürger über mich, während in Weimar mein Freund Goethe sich an diesen „Lappalien“ begeistert und ein schönes Kind in Stuttgart Feuer fängt.“

„Mir scheint, du selbst stehst nicht weniger in Flammen! Bist und bleibst doch der alte Hühlerkopf und Draufgänger. Laß dich warnen, Bürger, mach keine Dummheiten!“

Ach, was nutzen alle Warnungen, sie sind in den Wind gesprochen. Das unbekannte Bild der poetischen Verehrerin umgaukelt bereits Bürgers Träume, seine dichterische Phantasie umkleidet sie mit allen weiblichen Reizen und Vorzügen. Bald wird er ihren Namen kennen, bald gehen Gedichte und Briefchen her und hin, bald trägt er



Ich packte ihn und feuerte ihn zur Türe hinaus.

Von des Dichters Bürger Ehe, die so seltsam begann und so tragisch endete, erzählt unser heutiger Artikel. In einem langen Brief an die Schwiegermutter schilderte Bürger später die Geschichte dieser unglücklichen Ehe und die Verfehlungen seiner bildhübschen, aber haltlosen Gattin.

Zeichnung: Cefischer

ihr gemaltes Bild am Herzen. Warnte ihn nichts, als er dies Bildnis erhielt? O ja, aber nur für eine Stunde spürte Bürger den „feindlichen Zauber“, dann ist er wieder im Reich seiner glühenden Phantasie gefangen. Auch Bürgers Schwester, die ihren Bruder am besten kennt, den „rasend verliebten Bengel“, erhebt aus Sachsen den Finger: „Sage mir, willst du aller, abgelebter Krepel denn wirklich und im Ernst den abenteuerlichen Ritterzug nach Stuttgart beginnen? Junge, Junge, das Mägdlein wird dich senstern! Mein Alter sagt, sie stellt sich rarere Sachen

stodt, verhaspelt sich, und bald muß ihn der Besucher enttäuscht und verwundert verlassen.“

Und nun herausgeputzt und auf den Weg gemacht zu Elise! Er ahnt nicht, daß inzwischen ein zierlicher Korb Elisens, Bürgers dreier Kinder und des Altersunterschieds wegen, in Göttingen angekommen ist. Doch Bürgers strahlende Gegenwart, der Nimbus, der ihn als Dichter umgibt, wirft alle Bedenken Elisens über den Hausen, und sehr gegen ihren Willen muß auch Elisens Mutter der Verlobung zustimmen. Wenige Wochen später wird Hoch-

unter dem großen Bürger vor. Kurz, sie wird besch... mit dir; aber nun, wann du es nur nicht auch mit ihr wirst!“

Es nützt alles nichts, Bürger beginnt den „originellsten aller Originalromane“. Elise Hahn, so nennt sich das Schwabenmädchen, ist eine eigentümliche junge Dame, die sich in Stuttgart nicht gerade des besten Rufes erfreut. Die Lästerschönheit der Stadt weiß allerlei Geniestreiche und verfängliche Geschichten von ihr zu berichten. Verdächtig machte sie sich dadurch schon, daß sie nicht schwäbisch redete, wie es sich gehörte, sondern, wie ihre Mutter, hochdeutsch sprach. Sie muß ein wahrhaft bezaubernd schönes Mädchen gewesen sein, guter Wuchs, schlankes Taille, blitzende Augen und schwarzes Lenoren-Rabenhaar, und man erzählte sich, ihr wiederholter Anblick allein habe auf den jahrelangen Irrsinn eines böhmischen Edelmannes heilkräftig gewirkt.

Der Dichter und Professor Bürger, höchst empfänglich für Frauenschönheit, reist in den Osterferien des Jahres 1790 inkognito nach Schwaben, um die Schöne mit eigenen Augen zu sehen. Vorher hatte er Elise in einer ausführlichen „Reichte“ all seine Fehler, all die dunklen Irrwege seines Lebens offen dargelegt. In Stuttgart steigt er unter dem Namen des ihm befreundeten Astronomen Bach zu Seeberg ab — und muß nach wenigen Stunden zu seinem Schrecken den Besuch eines Geislichen empfangen, der herbeieilt, dem berühmtesten Astronomen aufzuwarten. Eine verheulene Situation! Bürger kramt verzweifelt seine geringen astronomischen Kenntnisse hervor,



Zwei Schwestern hatte ich zu Weibern.

Während Bürger mit Dorette Leonhart (links) verheiratet war, loderte eine wilde Leidenschaft für ihre Schwester Auguste (rechts), die er in vielen Gedichten als seine Molly besungen hat, in seinem Herzen.

Historia-Photo



Gesellschaftsspiele in der Bürger-Zeit.

In den Stunden, da Bürger über seinen Büchern saß, ging seine Frau Elise ihren Vergnügungen nach. Mit Gesellschaften, Spiel, Tanz und leichten Unterhaltungen verbrachte sie ihre Tage.

Archiv



Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Eine der bekanntesten Balladen Bürgers ist das Lied vom braven Mann, der während einer Ueberschwemmung mit seinem Kahn durch Wirbel, Sturm und Wogendrang dreimal hinausfährt, um eine Familie vom Tode zu erretten. Unser Bild zeigt eine ältere Illustration zu diesem Liede.

Archiv

zeit gefeiert, und Göttingen erwartet voll Neugier die junge Frau.

Wo soll man die Schuld suchen, daß diese unüberlegte Ehe nicht glücklich ward? Von früh bis spät saß Bürger, der in den Vierzigern stand, hinter seiner Arbeit, vergrub sich im Studierzimmer in den Büchern. Die lebenslustige, sinnliche Elise sah sich in ihren hohen Erwartungen betrogen und stürzte sich in einen Strudel von Vergnügungen. Konzerte, Vidués, Visiten, Puß, Gesellschaften mit Spielen, Blindkuh, lebenden Bildern und allerlei Frivolitäten füllten bald ihr Dasein aus. „Madame liebt Veränderung,“ sagte Bürger. Und in den ersten Wochen schon betrog sie ihren Mann mit Studenten und jungen Laffen. Bürger merkte nichts, wenn auch erschreckend schnell eine Entfremdung zwischen den Ehegatten eintrat. Dann kamen anonyme Schmähbrieife, Karikatur-Zeichnungen auf den gehörnten Ehemann: „Bürger, bist du blind?“. Die ganze Stadt hielt den Dichter für einen ausgemachten Hahnrei.

Endlich — ein gutes Jahr sind sie verheiratet — schöpft Bürger Verdacht. Heimlich beobachtet er Elise, warnt sie in Briefen, schleicht ihr nach. Immer furchtbarer quält ihn die Eifersucht, immer tiefer muß er sich erniedrigen. Er muß Gewißheit haben: „Ich verschaffte mir einen Bohrer und bohrte an einer nicht leicht bemerklichen Stelle ihrer Tür ein solches Löchlein, daß ich dadurch das ganze Sofa übersehen konnte.“

Tags drauf — er liest vor den Studenten gerade den Eifersuchts-Monolog aus Shakespeares „Austigen Weibern“ — versagt ihm vor Erregung die Stimme. Vorzeitig beendet er die Vorlesung, eilt nach Hause, an seinen Beobachtungsposten. Der gehörnte Ehemann vor der Kammer-türe seiner Frau — ein bejammernswertes Bild. Was er sieht, bestätigt seinen schlimmsten Verdacht. Wie ein Wetterstrahl bricht er zur Tür herein. Mit einem Fußtritt fliegt der Eheschänder aus dem Hause. Elise wagt nicht mehr zu leugnen. Die Ehe ist zerbrochen — zum dritten Male steht Bürger allein.

Gottfried August Bürger hat, wie so mancher deutsche Dichter, sein ganzes Leben lang mit Not und Hunger, Elend und Unverständnis, aber auch mit seinen eigenen Leidenschaften zu kämpfen gehabt. In der Silvesternacht 1747 ist er in Wolmerswende bei Halberstadt als Pfarrers-ohn geboren. Die Mutter muß eine böse Frau gewesen sein. Bezeichnend für sie ist, daß sie bei der Uebersiedlung in eine neue Stelle im alten Pfarrhof alle

Obstbäume zerstörte, weil sie sie einem Nachfolger nicht gönnte. In der Schule galt Bürger für einen „erzdummen Jungen“. Er wurde relegiert, weil er in einem Gedicht des Rektors Perücke und den ungeheuren Haarbeutel eines Primaners verspottet hatte. Während seines Universitätsstudiums wurde ihm von zu Hause die finanzielle Unterstützung entzogen, weil er ein allzu lockeres Leben führte, Schulden auf Schulden häufte. Aber schon war sein dichterisches Genie herangereift, und der Kanonikus Gleim, von seinen Zeitgenossen als Dichter hochgeschätzt, half ihm aus der Not. Jetzt begann eine Zeit fleißigen Studierens. Bald trat Bürger in nahe Beziehungen zu dem Göttinger Dichterbund, dem „Halnbund“, einem Kreis genialer Jünglinge, die tief unter dem Einfluß des Dichters Klopstock standen und einen Musen-Almanach herausbrachten, dessen Redaktion nach Götting und Voß auch Bürger für einige Jahre übernahm.

Mit 25 Jahren schreibt Bürger die „Lenore“, eine der hinreißendsten deutschen Balladen. Sein höchstes Ziel war, ein Volksdichter zu werden, und eine große Zahl seiner Werke ist bis heute im Volke lebendig geblieben. Wer kennt nicht „Die Weiber von Weinsberg“, den „Wilden Jäger“, oder das Hohelied der Hilfsbereitschaft: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann!“? Wer erinnert sich nicht mit Freuden des Bürgerischen „Münchhausen“? Bürger hat die deutsche Volkspoesie aus mehr als hundert-jährigem Schlummer zu neuem Leben erweckt. Sein Kampf galt der zopfigen, galanten Literatur, er mochte sie nicht, die „nackigen Poetenknaben“ seiner Zeit. Aber Goethe, dessen „Göt“ im gleichen Jahre wie die „Lenore“ erschien, begrüßt er begeistert als Mitstreiter.

### Die Tragödie einer Doppelhe

Doch während ihm die Verse strömen, geht sein Leben einen dunklen Pfad. Nicht weniger bekannt als Bürgers Gedichte ist die Tragödie seiner Doppelhe. „Ich habe zwei Schwestern zu Weibern gehabt,“ beichtete er später der dritten Frau. „Auf eine sonderbare Art kam ich dazu, die erste zu heiraten, ohne sie zu lieben. Ja, schon als ich mit ihr vor den Altar trat, trug ich den Zunder zu der glühendsten Leidenschaft für die zweite, die damals noch ein Kind und kaum vierzehn bis fünfzehn Jahre alt war, in meinem Herzen.“ Bürger glaubte, die Glut dämpfen zu können, aber immer tiefer fraß sich die Leidenschaft für Auguste Leonhart, die er in seinen Liedern als Molly gefeiert hat, in sein Herz. „Apropos, mein lieber Goethe, schreib mir doch mal bei Gelegenheit, ob du dich kennst?“ heißt es in einem Brief nach Weimar. „Und wie du's anfängst, dich kennenzulernen? Denn ich lern' es nimmermehr und kenne keinen weniger als mich selbst.“ Trennung von der Geliebten, Reisen und Badekuren helfen nicht. „Alle Gesundbrunnen der weiten Welt werden den Brand nicht kühlen, der mir in allen Adern und in dem innersten Mark wütel. Gott! Gott! Was ist das in den Menschen, was die Leute Liebe nennen?“

Drum Lieb ist wohl wie Wind im Meer;  
Sein Sausen ihr wohl hört,  
Allein Ihr wisset nicht, woher  
Er kommt, wohin er fährt.

Wär er doch nur schon wieder zu allen Teufeln gefahren!“ Endlich entschließen sich Bürger und die beiden Schwestern zu einem Kompromiß, zu einem gefährlichen Ausweg: Dorette, die Gattin, willigt in ein Dreiecksverhältnis. „Was der Eigensinn weltlicher Geseze nicht gestattet haben würde, das glaubten drei Personen sich zu ihrer allseitigen Rettung vom Verderben selbst gestatten zu dürfen. Die Angetraute entschloß sich, mein Weib öffentlich und vor der Welt nur zu heißen, und die andere, insgeheim es wirklich zu sein.“ Wer wagt es, gegen Bürger den ersten Stein zu heben! Wie ihn das alles gequält hat, das liest man in einem Brief an seinen Neffen, der ihm ob seines Verhältnisses Vorwürfe machte: „Nein, lieber Junge, wir waren weiter nichts als arme unglückliche Leute, deren Abscheulichkeit in weiter nichts bestand,



Gottfried August Bürger.  
Ein Gemälde von Graff aus den letzten Lebensjahren  
des Dichters. Handke

als daß wir uns liebten, ohne uns dies weder gegeben zu haben, noch nehmen zu können. Es hat darunter keiner mehr gelitten als wir selbst..." Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, brachte Molly in der Ferne einen Sohn zur Welt, den Bürger erst als Siebenjährigen in die Arme schließen konnte.

1784 starb Frau Dorette. Nun konnte Bürger seine Molly zum Altar führen. Da entriß ihm nach einem glücklichen Jahr der Tod die über alles Geliebte. Bürger hat den Schlag nie verwunden, auch der dichterische Funke war seit jener Zeit verglommen. Kränklich und ewig verschuldet schleppte er sein Leben dahin.

Nur aus dieser Gemütsstimmung heraus ist wohl das Abenteuer mit dem Schwabenmädchen zu begreifen. Noch einmal glaubte Bürger, das Glück greifen zu können — aber es schwand ihm unter den Händen dahin. Zwei Jahre später starb der Dichter, und sein Grab blieb ein halbes Jahrhundert verschollen. Ein alter Schneider, der aus Mitleid dem Leichenzug gefolgt war, half den Nachforschenden erst auf die rechte Spur.

Jene Elise aber, die ihn so maßlos betrogen, ging nach der Scheidung zum Theater, wo sie sich einen Namen als Schauspielerin machte. Auch schriftstellerisch hat sie sich betätigt: eins ihrer Dramen wurde an verschiedenen deutschen Bühnen gespielt. 1833 starb sie in Frankfurt, arm und erblindet.